

Brühler Zeitung

Brühler Volksblatt. Brühler Tageblatt. Brühler Volkszeitung
Amtsblatt der Stadt Brühl
Postfachkonto Köln 12742 — — — Fernsprecher 108

Bezugspreis. Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.60 Mk. im Voraus zahlbar. Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Störungen infolge höherer Gewalt, oder Ausstände rechtfertigen keine Erschließung.

Nr. 47.

Mittwoch, 26. Februar 1930.

88. Jahrgang.

Die Gefahr der polnischen Kampffender

Wir brauchen einen Großfunkfender für den Osten.

Aus der Grenzmark Posen-Westpreußen wird uns geschrieben:

Seit langer Zeit wird von den deutschen Ostprovinzen mit aller Entschiedenheit die Errichtung eines starken Großfunkfenders gefordert. Ostpreußen, Ostpommern, Ostbrandenburg und vor allem die Grenzmark Posen-Westpreußen sind von Rundfunksendern vollkommen entblößt. Nur in Königsberg und Stettin befinden sich Sender, die aber nur über eine geringe Reichweite verfügen und die gesamten Randgebiete nicht erfassen. Die großen Ostgebiete werden hier nur durch den Deutschlandsender Königsbergwusterhausen erreicht.

Zudem wird auch der Empfang Königsbergwusterhausens in vielen Fällen unmöglich gemacht durch die überaus starken polnischen Sender in Kattowitz, Posen und Warschau. Auch die tschechischen Sender drücken auf den Empfang deutscher Sender. Durch die polnischen Sender wird es selbst in Ostpreußen oft unmöglich, in der Nähe von Königsberg Königsberg zu empfangen. Das gleiche gilt für Ostpommern, das so weder Stettin noch Danzig erlangt. So haben wir hier den traurigen Zustand zu verzeichnen, daß ganz Ostdeutschland mit Ausnahme von Schlesien auf die polnischen Sender angewiesen ist. Wie stark sich dies gerade in den Grenzgebieten auswirkt, braucht kaum besonders betont zu werden. Die Grenzgebiete sind durch die polnische Wühlarbeit nationalpolitisch außerordentlich gefährdet. Sie sind von Kultureinrichtungen durch die unnütze Grenzziehung fast entblößt. Ihnen fehlt noch der deutsche Rundfunk zu entziehen, heißt einen der schwersten nationalpolitischen Fehler zu begehen. Zudem wirkt sich das Fehlen eines starken ostdeutschen Senders noch in den deutschen Gebieten jenseits der Grenze stark aus. Den unter polnischer Unterdrückung leidenden Deutschen ist es unmöglich, deutsche Sender zu empfangen, die Muttersprache zu hören und so mit dem kulturellen deutschen Leben in Verbindung zu bleiben.

Polen setzt alles daran, um diesen Zustand noch zu verschärfen und selbst in den deutschen Grenzgebieten den Empfang von Königsbergwusterhausen unmöglich zu machen. Zu diesem Zweck wird Polen jetzt in Horn einen neuen außerordentlich starken Großfunkfender errichten, entgegen dem ursprünglichen Plan, einen solchen in Gdingen zu bauen. Von deutscher Seite wird die Gefahr der polnischen Sender, die ausgesprochene Kampffender sind, voll auf erkannt, und man beabsichtigt jetzt, dem Drängen des Ostens nachgebend, endlich einen Großfunkfender in Königsberg zu errichten. Zu dem Zweck will man den jetzigen Königsberger Sender umwandeln. Diesem Plan muß man starke Bedenken entgegenbringen. Durch einen Zwischenfender mit schwacher Sendefähigkeit wird für Ostpommern, für die Grenzmark Posen-Westpreußen und für Ostbrandenburg nicht die Einwirkung der polnischen Sender ausgeschaltet, im Gegenteil, durch die die starken polnischen Sender wird der schwache Zwischenfender diesseits des Korridors erdrückt werden. In Ostpreußen selbst besteht durch den jetzigen Sender in Königsberg immerhin für ein bestimmtes Gebiet bereits die Möglichkeit des Empfanges eines deutschen Senders. Diesseits des Korridors ist dies aber nicht der Fall. Sollte jetzt hier nur noch ein Zwischenfender errichtet werden, so würde der alte Zustand bestehen bleiben.

Eine befriedigende Lösung liegt u. E. in der Errichtung des Großfunkfenders diesseits des Korridors und in der Verstärkung des jetzigen Senders in Königsberg. Der geeignete Platz für den Rundfunkfender wäre Schneidemühl. Das Gelände steht hierfür zur Verfügung, und könnte außerdem ebenfalls mit einem eigenen Programm aufwarten. (Übertragungen von Schauspiel, Oper und Operette aus dem Landestheater, Konzertdarbietungen usw.) Sollte sich jedoch nicht die Möglichkeit geben lassen, den Großfunkfender in der Grenzmark Posen-Westpreußen zu errichten, so müßte zumindest der Zwischenfender, der dann nur für Schneidemühl in Frage käme, ebenfalls eine den polnischen

Die Regierung Chautemps gestürzt

Mit. Paris, 26. Febr. Die Regierung Chautemps ist gestürzt; mit 292 gegen 277 Stimmen hat die Kammer die von der Regierung unter Stellung der Vertrauensfrage beantragte Priorität für eine Tagesordnung des sozialrepublikanischen Abgeordneten Antoinen abgelehnt. Die Tagesordnung lautete: „Die Kammer billigt die Erklärungen der Regierung und spricht ihr das Vertrauen aus, ihr Programm durchzuführen.“ Als die Regierung mit 15 Stimmen in der Minorität geblieben war, trat sie zurück.

Die Bestimmen, die der neuen Regierung nur ein kurzes Leben prophezeit haben, blieben im Recht. Bereits bei der ersten Nachwahlprobe ist Chautemps noch am Tage seiner Vorstellung gescheitert. Die Rechtsopposition, unter Führung Tardieu hat damit einen Erfolg errungen, der umso schwerer ist, als sie die tatsächliche erste Nachwahlprobe gegen die Linken seit den letzten Wahlen zu ihren Gunsten entscheiden konnte. In parlamentarischen Kreisen hatte man von vornherein mit einer schwierigen Stellung Chautemps in der Kammer gerechnet; immerhin erwartete man in Linkstreifen eine, wenn auch knappe Majorität von etwa 20 Stimmen für die Linkenregierung. Die Rechte sagte dagegen schon vor der Kammer Sitzung voraus und erwartete nunmehr die schnelle Wiederekehr Tardieus.

Am gestrigen Abend begab sich Chautemps mit seinen Ministern ins Elysée, um dem Präsidenten der Republik das Demissions schreiben zu überreichen. Doumergue hat den Rücktritt angenommen. In Laufe des Mittwochs vormittags

nahm er die Besprechungen zur Regierungsneubildung wieder auf. In politischen Kreisen wird das schnelle Ende der Regierung als den außenpolitischen Interessen Frankreichs abträglich gewertet. Mit Besorgnis sieht man darüber hinaus aber auch dem Schicksal der Londoner Seeabrüstungskonferenz entgegen, die mit Rücksicht auf die Regierungsneubildung in Frankreich acht Tage ihre Verhandlungen aussetzte. Man konnte am späten Dienstagabend in politischen Kreisen die Meinung hören, daß Chautemps' Sturz in London vielleicht insofern nicht angenehm empfunden werde, als er der dahinsiechenden Seeabrüstungskonferenz zu einem schnellen erlösenden Ende verhelfen könnte. Ganz ähnlich beurteilt man die Lage auch in bezug auf die in Genf tagende Zollwaffenstillstandskonferenz.

Ueber den ersten Eindruck in Kreisen der Londoner Konferenz verlautet, daß man dort die Lage wesentlich ruhiger beurteilt; einmal rechnet man auch hier mit einer schnellen Neubildung der Regierung durch Tardieu, zum anderen erörtert man auch die Möglichkeit, daß die Seeabrüstungsverhandlungen ohne Frankreich zu einem Abschluß gebracht werden könnten.

Anlässlich des Sturzes des Kabinetts Chautemps werden in politischen Kreisen Frankreichs Tardieu, Briand und Poincaré als Nachfolger genannt. Tardieu soll jedoch die wenigste Aussicht haben.

Sondern entsprechend starke Sendekraft erhalten und so ausgestaltet werden, daß er eigene Programme geben kann. Die befriedigende Lösung dieser Frage ist in kultureller und nationalpolitischer Hinsicht von außerordentlicher Bedeutung. Eine weitere Verzögerung müßte außerordentlich bedauert werden.

Ein Benzin-Monopol?

Von einem wirtschaftspolitischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Die Worte beschäftigen sich dieser Tage mit Gerüchten von der Errichtung eines Benzinhandelsmonopols in Deutschland. Hinter den Plänen sollen die beiden größten Oelfongierne der Welt, Standard Oil und Royal Shell, stehen. Der Gedanke des Benzinhandelsmonopols geht zurück auf die Zündholzanleihe Kreuzers, nach deren Muster auch die Ausgestaltung dieses Benzinmonopols erfolgen soll. Die beiden genannten amerikanischen Konzerne seien bereit, dem Deutschen Reich gegen die Gewährung eines solchen Monopols eine Anleihe in Höhe von einer Milliarde Reichsmark zu geben.

Von offizieller Stelle wird nun in Abrede gestellt, daß mittelbar oder unmittelbar Verhandlungen über die Dinge stattgefunden hätten. Das glauben wir ganz gern. Denn solche Dinge werden — und das hat ja auch der Werdegang der Kreuzerschen Zündholzanleihe ganz deutlich gezeigt — erst dann in den Kreis offizieller u. offizieller Erörterungen gezogen, wenn die Vorlagen ziemlich gefälscht sind. Es ist Tatsache, daß der Gedanke eines Benzin-, wie überhaupt Triebstoffmonopols für Deutschland älter ist, als der Gedanke eines Zündholzmonopols. Nur haben die Konkurrenten, die gerade auf diesem Gebiete herrschen, sich bis jetzt nicht einigen können über ihr Verhalten und Vorgehen. Auf dem Zündholzgebiet hatte Kreuzer ziemlich unbeschränkte Herrschaft. In die Verleugung des deutschen Benzinmarktes aber teilen sich neben den Amerikanern auch die Russen, die Polen, die Holländer, die Tschechen und Rumänen, und auch die deutsche Industrie, namentlich J. G. Farben, haben ja auf dem Gebiete der Benzin- und Triebstoffproduktion erhebliche Fortschritte gemacht. Ebenso wie das bei der Zündholzanleihe der Fall war, würden bei einem Benzinhandelsmonopol die deutschen Produktionsstätten, also die J. G. Farben zweifellos mit hereinbezogen werden.

Die Dinge sind absolut nicht so unwahrscheinlich, wie sie nun jetzt in den amtlichen Demotischen hingestellt werden. Das ist auch die Auffassung in unterrichteten Kreisen der Wirtschaft, und namentlich an der Spitze, die sich durch die offiziellen Ablehnungen in ihren Auffassungen nicht irre machen läßt.

Wahrscheinlich ist aber auch in diesem Fall, wie schon früher, durch eine vorzeitige Indiskretion eine Mitteilung an die Öffentlichkeit gelangt, die zwar in den Einzelheiten nicht stimmt, im Kern aber richtig ist. Die Tendenzen der Amerikaner sind, wie bereits gesagt, nicht erst neueren Datums, aber sie scheinen sich nunmehr mit aller Stärke auswirken zu wollen. Jedenfalls sind diese Dinge nicht nur dem wirtschaftlichen, sondern auch sehr stark von der wirtschafts- und finanzpolitischen Seite her zu betrachten.

Deutscher Reichstag

Mit. Berlin, 25. Febr. In der heutigen Sitzung des Reichstages wird ohne Aussprache zunächst eine geringfügige Änderung der Bestimmungen über die Handwerksnovelle in allen drei Lesungen angenommen. Dann wird die erste Beratung der Vorlage und Anträge zur Mieterschutzgesetzgebung fortgesetzt.

Reichsjustizminister Dr. von Guericke erklärte: Die Zwangswirtschaft muß auch nach meiner Ansicht beseitigt werden, sobald die Voraussetzungen für die Wiedereinführung der freien Wirtschaft gegeben sind. Jetzt liegen diese Voraussetzungen aber noch nicht vor. Es handelt sich um eine Notmaßnahme für die Notzeit. Die Auffassung, daß es nur der Beseitigung der Zwangswirtschaft bedürfe, um den Bauplan zu beleben und ausreichende Wohnungen zu schaffen, kann ich nicht teilen. Ich hoffe, daß es dem Ausschuss gelingen wird, aus den vorliegenden Anträgen brauchbare Vorschläge herauszuarbeiten.

Abg. Tremmel (Zentr.) spricht die Hoffnung aus, daß die jetzt von der Regierung geforderte Verlängerung der bestehenden Mieterschutzgesetze die letzte sein möge. Die Regierung sollte unter Anführung der Organisationen der Mieter und Hausbesitzer ein Übergangsgesetz ausarbeiten. Das Zentrum will keine Sozialisierung des Wohnungswesens, aber wir können auch den Mieterschutz nicht ohne weiteres aufheben, ohne gefährliche Folgen für das Volkswohl. Abg. Wüll (Dem.) weist auf die vielen Eingaben und Denkschriften hin, die dem Reichstag zur Mieterschutzfrage zugegangen seien. Die Hauszinssteuer belastet die Hausbesitzer bei weitem nicht so stark wie die Hypothekenzinsen, an deren Stelle sie getreten ist. Die Zinsen mußten unverändert gezahlt werden, auch wenn die Wohnungen nicht vermietet waren. Abg. Behrens (Chr. Nat.) warnt vor einer übereilten Aufhebung des Mieterschutzgesetzes. Schon die Aufhebung des Schutzes der gewerblichen Räume haben zu großen Schäden und Nachteilen geführt. Im Ausschuss werden wir uns auch besonders mit der Frage der landwirtschaftlichen Wohnwohnungen beschäftigen müssen, von denen in Ostpreußen nach der letzten Statistik 4655 leer stehen. Abg. Trochmann (Bayr. Vp.) bezeichnet die jetzigen Zustände auf dem Wohnungsmarkt noch als sehr unbefriedigend. Der Reichstag sollte deshalb die bestehenden Mieterschutzgesetze nicht einfach verlängern, sondern im Ausschuss prüfen, ob nicht manche Uebelstände durch gesetzgeberische Maßnahmen abgestellt werden könnten. Von einer Beseitigung der Wohnungs- und Zwangswirtschaft könne jetzt keine Rede sein.

Abg. Wagner (Natio.) erklärte, die Mieterschutzgesetzgebung dürfe nicht ohne weiteres aufgehoben werden. Dieselben Hausbesitzer, die so gern von nationalen Belangen reden, wiesen oft die Wohnungssuchenden ab, wenn diese Kinder haben. Dabei seien doch Kinder das heiligste Gut der Nation. Die Nationalsozialisten würden der Verlängerung der Mieterschutzgesetze zustimmen, sondern auch sehr stark von der wirtschafts- und finanzpolitischen Seite her zu betrachten.

Das Neueste in Kürze

Die Wirtschaftspartei hat in einem Antrag die Reichsregierung ersucht, auf die Landesregierungen einzuwirken, daß sie die Aufsichtsbehörden der Städte und Gemeinden anweist, keine Erhöhung der Realsteuer (Gewerbe- und Grundsteuer) zu genehmigen; gegebenenfalls müßten Fehlbeträge in den Haushalten des Reichs zur Aufhebung des für Preußen bestehenden Rundgebungsverbots zu veranlassen. Abegg hat dieser Anregung nicht entsprochen.

Der österreichische Nationalrat hat gestern nach kurzer Aussprache das Haager Übereinkommen samt dem damit in Zusammenhang stehenden Abkommen mit Belgien und Polen einstimmig genehmigt. Auch der Freundschafts-, Vergleichs- und Schiedsgerichtsvertrag mit Italien wurde einstimmig angenommen.

Die radikale Kammerfraktion in Frankreich hat gestern den Abgeordneten Gerriot an Stelle Chautemps zum Fraktionsvorsitzenden gewählt.

Mussolini und der rumänische Finanzminister Madgearu haben gestern in Rom den italienisch-rumänischen Handelsvertrag unterzeichnet. Mussolini überreichte Madgearu den Großkordon des Ordens des Heiligen Mauritius und Lazarus.

Der Evangelische Oberkirchenrat, die oberste Behörde der evangelischen Kirche der altpreußischen Union, hat angeordnet, daß am 1. Passionssonntag (9. März) in sämtlichen Kirchen der Not der bedrängten Christen in Russland im Gottesdienst in besonderer Fürbitte gedacht werden soll.

Schober an Reichskanzler Müller

Berlin, 25. Febr. Bundeskanzler Schober hat beim Übersetzen der reichsdeutschen Grenze an Reichskanzler Müller nachstehendes Telegramm gerichtet:

„Beim Verlassen des reichsdeutschen Bodens danke ich Ihnen und Dr. Curtius aufs aufrichtigste und wärmste für Ihre herzliche Gastfreundschaft und für all das Schöne und Wertvolle, das diese unvergeßlichen Berliner Tage erfüllt hat. Zuversichtlich hoffe ich, Sie und den Herrn Reichsminister des Auswärtigen recht bald in Wien begrüßen zu dürfen.“

Schober über seinen Berliner Besuch

Rom, 25. Febr. Der Berliner Vertreter des „Messagero“ hatte vor der Abreise des österreichischen Bundeskanzlers Dr. Schober eine erste Unterredung mit ihm. Der Bundeskanzler erklärte u. a., daß die gleichen Gründe, die ihn seine Aufmerksamkeit nach Italien richten ließen, ihn dazu geführt hätten, die Möglichkeit eines Abkommens mit Deutschland zu suchen. Österreich müsse daran denken, seine wirtschaftlichen Beziehungen zu den Nachbarstaaten zu sichern. Dem italienischen Pressevertreter gegenüber äußerte der Bundeskanzler seine Zufriedenheit über die Annäherung in Süditalien. Auch sprach sich Schober anerkennend über die Hilfe, die Italien, Österreich in der Nachkriegszeit habe zuteil werden lassen, aus.

zustimmen. — Damit schloß die Aussprache. Die Vorlagen und Anträge wurden dem Wohnungsausschuss überwiesen. In zweiter und dritter Beratung wurde dann nach kurzer Aussprache das Gesetz über die Vermögensfeststellungen angenommen. Um 18 Uhr vertagte sich das Haus auf Mittwoch 15 Uhr. Vizepräsident Esterl schlug vor, auf die Tagesordnung der Mittwochssitzung die Haushaltsordnung und die zweite Beratung des Republikshutgesetzes zu legen, wogegen die Abgeordneten Schulz-Bromberg (Dn.), Torgler (Komm.) und Söhr (Natio.) protestierten. Abg. Dittmann (Soz.) empfahl unter großer Heiterkeit die Ablegung des Republikshutgesetzes, da der Vizepräsident um 11 Uhr am Mittwoch weitere Vorschläge machen werde. Vizepräsident Esterl zog daraufhin seinen ersten Vorschlag zurück.

Die beendigte Jungfernfahrt der „Europa“

Mit. Bremen, 26. Febr. Der auf der Probefahrt befindliche Schnelldampfer „Europa“ des Norddeutschen Lloyd hat seine erste Reisenfahrt an der norwegischen Küste beendet und steuert zurzeit die Schetlandinseln an. Das bisherige Ergebnis der Fahrt soll außerordentlich zufriedenstellend sein. Das Schiff konnte bei stark bewegter See seine glänzenden Seeeigenschaften beweisen.

Preussischer Landtag

Berlin, 25. Febr. Der preussische Landtag legte heute die Aussprache zum Haushalt des Innenministeriums fort. Abg. Schwenk (Kommunist) griff die Beratungsstelle an, die Landesanstalten für die Gemeinden verhinde, aber den Kirchen zu 170 Millionen verhöfeln habe. Abg. Kall (Dem.) erklärte sich mit dem Demonstrationsverbot einverstanden, forderte Hilfe für die Grenzgebiete und verteidigte die Kommunen gegen den Vorwurf der Verschwendung. Abg. Groß (Wp.) wünschte Drosselung der 75 Prozent der Gesamtausgaben umfassen den Personalkosten und bemängelte die Pumpwirtschaft der Gemeinden. Die Sanierung der Städte müsse durch Abstoßung entbehrlicher Eigenschaften erfolgen, die des Staates durch 10-prozentige Kürzung aller Sachausgaben. Abg. Müller-Herzenberg (Chr. Nat.) verlangte (kleinigen Lastenausgleich für Schul- und Wegewesen und bezeichnete die Abweisung der Einsprüche gegen die kommunale Neugliederung im Westen durch den Staatsgerichtshof als eine Beeinträchtigung der Selbstverwaltung.

Staatssekretär Dr. Meißner glaubte, das Ergebnis der Aussprache dahin zusammenfassen zu können, daß im großen und ganzen Einmütigkeit darüber bestehe, daß die Selbstverwaltung des Ministeriums einwandfrei sei. (Widerspruch und Gelächter rechts.) Er wies darauf hin, daß die Vorlage über die Verwaltungsreform in etwa ein bis zwei Wochen dem Staatsrat zugehen könne. Entgegen einem Vorschlag werde das Ministerium mit der Reform der Berliner Verwaltung nicht bis zur Ernennung eines neuen Oberbürgermeisters warten. Die schwierige Finanzlage der Städte beruhe nicht auf dem Verfall der Selbstverwaltung, sondern zum großen Teil auf den unangenehm gestiegenen Ausgaben für Wohnungswesen usw. Eine durchgreifende Besserung werde erst eintreten können, wenn die Reichsfinanzreform durchgeführt sei.

Staatssekretär Meißner bezeichnete die Behauptung, daß Minister Gröner mehr als eine Wohnung besitze, als falsch. (Stärkliches Gelächter rechts.)

Ministerialrat Dr. Schütz erklärte in Beantwortung von Interpellationen, daß der Innenminister niemals einem grundsätzlichen Abbau des Berufsbeamtenstandes das Wort geredet habe. Trotz der großen sozialen Belastung Berlins durch den dauernden Zuzug könne man natürlich die Freigabe nicht einschränken, erwäge aber eine vorübergehende Sperre aufgrund der Wohnungsmangelgefahr.

Eine neue Regierungskrise in Polen?

Warschau, 25. Febr. In politischen Kreisen geht das Gerücht, daß die Regierung vor einer neuen Krise stehe. Zwei Minister sind es, gegen die sich eine allgemeine Opposition bemerkbar macht, und zwar der Kultusminister Gierowski, gegen den der Klerus (Jah. Stellung nimmt und der Minister für Soziales Oberst Prytor, der im Kampf mit den Gewerkschaften und zwar nicht nur den sozialistischen steht. Mit einem Auscheiden Gierowski aus der Regierung rechnet man in politischen Kreisen bereits mit Bestimmtheit. Oberst Prytor erfreut sich jedoch des besonderen Vertrauens Pilsudskis und der Oberstengruppe, so daß eine Stellungnahme gegen ihn zunächst ohne direkte Folgen bleiben dürfte.

Frieden in Arabien

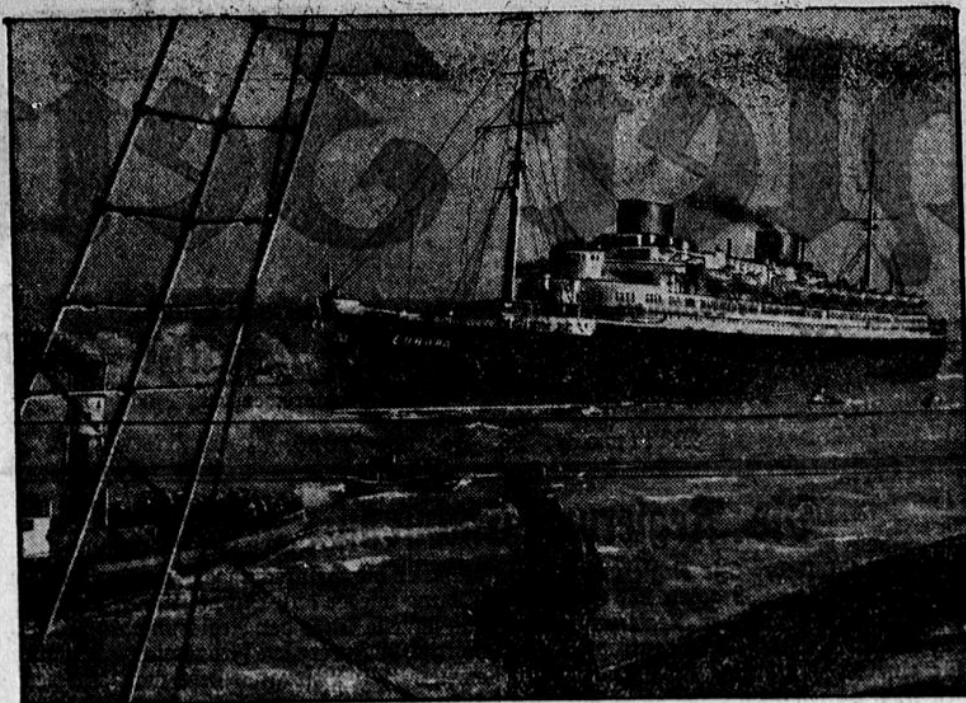
London, 26. Febr. Nach Meldungen aus dem Irak ist unter englischer Vermittlung der langersehnte Frieden in Arabien nunmehr zu Stande gekommen. Ibn Saud, der König des Hedjaz, und König Feisal von Mesopotamien, haben beschlossen, Frieden zu machen und gegenseitig die Unabhängigkeit ihrer Länder anzuerkennen. Der diplomatische Verkehr zwischen beiden Ländern soll aufgenommen werden und die Grenzwirtschaften durch eine besondere Kommission aufgenommen und geregelt sowie die sonstigen Meinungsverschiedenheiten sollen auf schiedsgerichtlichem Wege ausgetragen werden.

Segen die Einfuhr ausländischer Weine

Triest, 25. Febr. Die hiesige Industrie und Handelskammer befaßt sich in ihrer letzten Vollversammlung auch mit der Not des heimischen Weinbaues; diese Notlage habe die Forderung nach einer Erhöhung der Zölle für die Einfuhr von ausländischem Wein zur Selbstversorgung laut werden lassen. Der Zoll auf diese Weine betrage nur 20 Mark je Doppelzentner. Die Kammer vertritt die Auffassung, daß eine Erhöhung des Zolls ohne nennenswerte Beeinträchtigung der deutschen Seidindustrie möglich wäre. Vor allem die Saarweine eignen sich vorzüglich zum Schaumweinbrennen; eine Notwendigkeit zum Bezuge ausländischer Weine in dem Umfang, wie er heute noch vor sich gehe, sei daher nicht gegeben. Keinesfalls bestehe Anlaß, den Weinen zur Selbstversorgung gegenüber anderen Weinen eine bevorzugte Zollbehandlung angedeihen zu lassen. Das gleiche gelte für die Weine zur Herstellung von Branntwein.

Selbstmord durch Aspirin-Tabletten

London, 25. Febr. Ein eigenartiger Selbstmord wird aus Birmingham gemeldet. Dort wurde gestern ein 53 Jahre alter Mann tot aufgefunden, ohne daß man irgendwelche Verletzungen vorfand. Wie aus einem vorgefundenen Briefe hervorgeht, hatte er vorher 200 Aspirin-Tabletten zu sich genommen.



Die erste Fahrt der „Europa“

Der Riesendampfer „Europa“ hat seine erste Fahrt angetreten. Eine riesige Menschenmenge jubelte in ungeheurer Begeisterung dem Riesendampfer bei seiner Fahrt von Hamburg nach seinem Heimathafen „Bremerhaven“ zu.

Zwischen Schule und Volk

Unsere Volksschule ist heute um ihr Dasein nicht zu beneiden. Es geht ihr oft wie dem armen Menschenkind, sie schreit, so gut sie kann und vermag, und hinterher macht man ihre Armut und Trübsal und schimpft darüber, daß kein gutes Haar mehr an ihr bleibt. Sie trägt das Gewicht aller derer, die nur zum Dienen berufen sind und hat dabei das Recht, ihren Erfolg nicht jeden Tag oder am Ende eines Geschäftsjahres in Form einer Bilanz zahlenmäßig und deutlich sichtbar aufzuweisen zu können.

Was sie alles soll, ist gar nicht aufzuzählen. Als jetzt die Eltern die Neulinge für Ostern anmelden, ist oft das Wort: „Ich bin froh, wenn ich den Kerl morgens quitt bin.“ Wenn aber dieselben Kinder 10 Jahre alt sind und schon etwas helfen können, dann ist es vielen lästig, daß sie immer zur Schule gehen müssen. Ganz gewiß soll das Kind zu Hause schon etwas helfen, ja mehr als es heute gemeinhin der Fall ist, aber zuerst soll das Kind geistig und körperlich wachsen und sich bilden, und es ist nicht der Eltern wegen, sondern die Eltern sind des Kindes wegen da. Die Schule ist nicht da, um es zu verwahren, sondern um es in seinem geistigen und auch körperlichen Wachsen zu fördern, ihm zu helfen und es stark zu machen für das Leben.

Zuerst gehört das Kind der Familie, das heißt die Sorge und Verantwortung für das Kind muß zuerst die Familie tragen, auch wenn es in die Schule geht. Man ist das Kind nicht „quitt“, wenn man es zur Schule bringt. Gerade umgekehrt verhält es sich; denn mit diesem Tage kommt eine neue und sehr wichtige Sorge, die, daß das Kind auch in der Schule voran kommt. Die Schule kann das gar nicht allein, sie muß die unterstützende, helfende Hand des Elternhauses haben, sonst geht es nicht, wie die Lehrer immer erfahren.

In der falschen Einstellung zum Kind und zur Schule bringen manche Eltern schon die fünfjährigen, um sie anzumelden. Mit einigen Gutmätern ist das möglich, trotzdem sollte man es nicht tun. Es ist kein Geheimnis mehr, daß die Kinder eigentlich überhaupt zu früh in die Schule kommen. Die Schule ist für das Kind gar nicht so leicht, wie manche es glauben. Wenn auch in der ersten Zeit noch etwas gespielt wird, dahinter steht doch schon das Lernen und Arbeiten, und das Kind ist nicht mehr draußen in freier Luft, sondern mit 40 anderen Kindern in der Schulstube. Am dem ohne Schaden zu tragen, muß man schon Kräfte haben. Auch geistig entwickelt sich ein Kind sehr schnell. Ein fünf- und ein Sechsjähriger ist ein Unterschied. Der Geist des Sechsjährigen ist viel aufgeschlossener, er packt und erträgt es besser als Fünfjährige. Gönnt doch den kleinen die frische Luft und die Freiheit, so lange es eben geht, nachher, wenn sie müssen, ist Zeit genug, und es geht um so besser.

Man spricht heute viel von der Zersetzung der Familie. Daran ist leider viel Wahres, aber es gibt auch noch gute, gesunde Familien. Den tranken Familien zu helfen, ist die wichtigste Aufgabe, die es für unser Volk und die Schule gibt. In diesem guten Streben scheint man aber oft falsche Wege zu gehen. Wenn die Mutter krank ist, wird sie doch noch nicht abgesetzt, wie soll sie dann noch gesund werden! Es ist nicht recht, heute der tranken Familie jede Sorge und Verantwortung abzunehmen und die Schule zur Familie machen zu wollen. Jetzt bekommt das keine, aber die Familie macht es ganz kaputt. Es ist in dieser Zeit der Not eine wichtige Aufgabe der Schule, der tranken Familie zu helfen, aber nicht dadurch, daß sie jetzt selbst die Kinder füttert, kleidet, badet, verwahrt und im Schullandheim schlafen läßt, sondern nur dadurch, daß sie die Kinder und durch die Kinder die Eltern wieder für ein richtiges Familienleben warm macht.

Die Schule ist ein Taubenschlag. Eltern kommen die ABC-Schützen, und die fertigen Schriftgelehrten verlassen sie und treten ein ins freie Leben. Da kommt die ernste Frage: „Was soll der Junge oder das Mädchen werden? Das kann heute der Vater nicht allein entscheiden, da er sich in der Falle all der sogenannten Berufs-

nicht auskennt. Der Berufsberater hat das Wirtschaftsleben studiert, dem muß man sich anvertrauen. Wichtig ist es nun auch, das Kind selbst, seine Wünsche, seine Anlagen zu kennen, zu wissen, ob es sich eignet, ob es Freude daran bekommt und ein ordentlicher Kerl ist und werden kann. Der Berufsberater prüft darauf das Kind, und gut und wichtig ist es; auch den Lehrer einmal zu sprechen, der das Kind jahrelang bis auf Herz und Nieren kennt und nicht zuletzt seinen Vater und Mutter auch selbst mit überlegen. Auch der schlaueste und höchste Berufsberater zum Verberben werden, wenn der Kerl nichts laugt. Die Verantwortung trägt nicht der Berufsberater oder der Lehrer, sondern wie es immer war, die Eltern, Vater und Mutter.

In dieser Zeit finden viele Konferenzen und Besprechungen statt, es wird in den Zeitungen davon geschrieben, daß die Wirtschaft mit den Leistungen der Schule nicht zufrieden ist. Die Tatsache bestreitet niemand mehr, weil es dafür wichtige Gründe gibt. Die Schule will sich auch verbessern. Diese Besserung kann aber nicht darin bestehen, daß sie nun noch mehr tun soll als bisher, sondern sie soll tatsächlich weniger tun. Wenn erst mal alle die „alten Lehnstühle“ und die „neuen Schläger“ aus der Schule verschwunden sein werden, dann wird es mit dem Notwendigen für das Leben bedeutend besser stehen. Unsere Schule ist heute überlastet, und man muß ihr Lasten abnehmen, damit sie das, was nun ihre Hauptaufgabe ist, auch recht erfüllen kann.

Wenn man aber kritisiert und fordert, muß man auch zusehen, ob im eigenen Hause noch alles recht in Ordnung ist. In unserer Wirtschaft selbst ist es mit der Erfüllung der eigenen pädagogischen Aufgaben am jungen Menschen nicht weit her. Es ist an der Zeit, sie darauf hinzuweisen, daß der junge Mensch, der Lehrling, nicht gleich alles zu können braucht, sondern daß er noch lernen und gelehrt werden soll, nicht nur im Fach, sondern auch als ganzer Mensch. Dazu muß die Wirtschaft wieder tüchtige Meister stellen, nicht nur Meister im Fach, sondern auch Meister, die etwas davon verstehen, Jugend zu führen und zu bilden.

Es gibt heute einen Buchverlag, der nennt sich „Widerstandsbewegung“. Der Verlag gibt solche Bücher heraus, die all den Machern, dem Betrieb und Kummel, den Funktionären, den Hypothekisten und Akzidenten einen gesunden geistigen Widerstand entgegenzusetzen. Dieser Widerstand ist heute eine Notwendigkeit. Manche Leute wissen nicht, recht, daß man auf anderer Leute Weiden nicht grasen darf, auch nicht auf fremden Grundstücken Schutt abladen soll. Jeder Mensch soll sein Kreuz auch selbst tragen, und sich nicht immer nach einem Simon von Cyrene umsehen. Man mag bei einem Feste an einem schönen Herbstabend auch ein Feuerwerk machen, mit der Schule und Erziehung soll man so etwas nicht tun, dafür sind die Werte zu ernst und wichtig. Wenn gegenwärtiges Widerstand geleistet wird, dann muß das jedem noch gesund und vernünftig denkenden Menschen Freude machen. Sol. Mertens.

Aus der katholischen Welt

Die „Mechelner Gespräche“

Der „Osservatore Romano“ veröffentlicht folgende Mitteilung: In ausländischen Zeitungen, wie im „Daily Telegraph“, den „Daily News“, dem „Sunday Times“ und den „Times“ wird eine Veröffentlichung der sogenannten „Conversations des Malines“ angekündigt. Auf diese wird wieder in dieser Ankündigung behauptet, daß bei den Mechelner Gesprächen „zwischen den Vertretern der anglikanischen und der katholischen Kirche“ Abmachungen getroffen worden seien, sogar von konkreten Vorschlägen ist die Rede. Der „Osservatore Romano“ bringt diese Behauptungen gegenüber ein entschlossenes Dementi. Ob von anglikanischer Seite bei den Besprechungen ein Delegierter anwesend war, ist nicht bekannt; sicher ist jedoch von katholischer Seite kein einziger Auftrag zum Führen von Unterhandlungen gegeben worden. Wie der „Osservatore“ bereits am 21. Januar 1928 mitteilte, haben die Besprechungen nur einen privaten Charakter gehabt.

Aus aller Welt

Anschlag auf den D-Zug Berlin-Riga

Königsberg, 25. Febr. Auf der Strecke Königsberg-Riga verunglückte am Montag in der Nähe von Mitau der D-Zug Berlin-Riga. Die Lokomotive, ein Gepäck- und ein Schlafwagen entgleisten, weil ein großer Feldstein auf die Schienen gelegt worden war. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Nach mehrstündiger Arbeit konnte der Zug seine Fahrt fortsetzen. Eine Untersuchung ist sofort eingeleitet worden. Zweifellos handelt es sich um einen Anschlag.

Motorrad raft gegen Eisenbahnzug

Am 22. d. M. um 20,40 Uhr fuhr in Kilometer 2,1 der Bahnstrecke Wittenberg-Preßsch auf dem schrankenlosen Ueberweg der Landstraße Wittenberg-Gräfenhainichen ein mit zwei Personen besetztes Motorrad gegen den auf dem Haltepunkt Eusich fahplanmäßig haltenden Personenzug 2223. Der Motorradfahrer Herbert Schulz aus Wittenberg und der Mitfahrer Hermann Matthes aus Wittenberg wurden dabei schwer verletzt. Sie wurden mit dem Personenzug in das Paul-Gerhardt-Stift in Wittenberg übergeführt, wo sie inzwischen ihren Verletzungen erliegen sind.

Ein spanischer Sportschütze vor Schieß gestorben

Madrid, 25. Febr. In einer der Hauptstraßen wurde ein älterer Arbeiter von dem Wagen des Herzogs von Girona überfahren. Als der Herzog erfuhr, daß der Mann inzwischen gestorben sei, erlitt er vor Schreck einen Herzschlag und war sofort tot. Der Herzog war 65 Jahre alt und eine in spanischen Sportreisen sehr geachtete Persönlichkeit. Obwohl er seit über dreißig Jahren lang Automobilist war, war dies infolge seines sehr vorsichtigen Fahrens sein erster Unfall gewesen.

Ein- und Ausfuhr von Bier im Jahre 1929

Die Ergebnisse des Bieraußenhandels für das letzte Kalenderjahr liegen jetzt vollständig vor. Danach betrug die gesamte Ausfuhr in diesem Jahre 611 000 hl. Im Vorjahre waren es 568 000 hl; also eine Zunahme um fast 50 000 hl. Leider ist das nur ein geringes Anwachsen. Dem Bieraußenhandel stehen eben die gleichen Schwierigkeiten entgegen wie der übrigen Ausfuhr, nämlich die ungeheuer hohen Zollmauern, die viele Länder um sich errichtet haben. So geht auch heute im Gegensatz zur Vorkriegszeit ein wesentlicher Teil unserer Ausfuhr nach Übersee. Das ist einfach durch die Tatsache erklärt, daß die europäischen Länder jeden Wettbewerb deutschen Bieres durch Zollmaßnahmen so gut wie unmöglich gemacht haben.

Die Bieraufuhr ist im letzten Jahre erfreulicherweise nicht gestiegen. Es wurden 202 000 hl eingeführt gegen 211 000 in 1928, also, wenn auch ein bescheidener, so doch ein Rückgang um 10 000 hl. Hauptimporteur ist nach wie vor die Tschechoslowakei. Es wird noch erheblicher Aufklärung der Bevölkerung bedürfen, um diese vollkommen überflüssige Einfuhr noch mehr einzuschränken. Längst haben zahlreiche medizinische Kapazitäten darüber entschieden, daß der Gesundheitswert tschechischer Biere keineswegs größer ist als der deutscher gleichartiger Biere, und jeder wirklicher Bierkenner weiß, daß deutsche nach Pilsener Art gebrauchte Biere sich im Geschmack vom Urquell höchstens vorteilhaft unterscheiden.

Küßt nur nach Gebrauchsanweisung!

Von Dr. Curt Kähler-Berlin.

Aus Rußland kommen Nachrichten von der Veranlassung eines Gelbfiebers gegen den Ruß. Post, Zeitungen, Schulen und Literatur beteiligen sich daran, und der russische Poststempel trägt jetzt die Mahnung: „Denk nach vor jedem Kuß! Jeder Kuß bringt Dir 40 000 Bakterien.“

Solche Maßnahmen schließen zweifellos weit über das Ziel hinaus. Allein, daß der Kuß nicht selten schwere, gesundheitliche Gefahren nach sich ziehen kann, ist eine Tatsache, auf die der Reichsausschuß für hygienische Volksbelehrung vor einiger Zeit gleichfalls hingewiesen hat. Herrsche doch auf dem Gebiete des Küßens zweifellos erhebliche und gefährliche Unsitte. Zunächst ist der Kuß auf den Mund unbedingt eine Gesundheitsgefahr. Das gilt besonders zu Zeiten von Epidemien, von gefährlichen Ausbreitungen von Erkältungskrankheiten, Husten, Schnupfen, Grippe, Mandelentzündung usw. Aber auch tödbringende Krankheiten wie Tuberkulose und Syphilis können durch den Kuß auf den Mund übertragen werden. Deshalb sollte man, auch unter nächsten Angehörigen, den Kuß auf den Mund ganz unterlassen. Ganz besonders gefährdet sind Kinder, denen gegenüber sich auch Fernstehende das Recht herausnehmen, sie zu küssen. Wenn schon geküßt werden muß, warum dann gerade auf den Mund? Unter Gesicht zum Beispiel marschen wir doch mehrmals am Tage und die Stirn oder die Wangen ist zweifellos der Verunreinigung mit Krankheitserregern weit weniger ausgesetzt als der Mund.

Nächst dem Kuß auf den Mund stellt der Handkuß ein gefährliches Unterfangen dar. Er gilt zwar in gewissen Kreisen als besonders „fein“, und heutzutage singt man wohl noch althergebrachten: „Ich küsse Ihre Hand Madam!“ allein, man vergegenwärtige sich, wie unhygienisch es ist, den Worten des Dichters und Säu-

AB. Die
schaft „K
hen katho
die prakti
Nichtlin
Zulader
ingwische
deutschen
worden fin
heit und
arbeit von
hier die wi
gegeben:

1. Unfer
körper
gefähr
not d
schau
unfer
geben
dern i
aufga
2. Der
meint
dürft
geart
mehr
— fin
berid
3. Som
aus f
ziehun
zu er
je na
treun
a) Einr
forgen
ober
resge
ten, i
holun
b) Einr
die s
wie
Spie
Vetli
Spie
sonde
zu p
durch
Spie
c) Wo d
Sam
der,
Zeit
ausz
Kind
an d
derg
Jung
heit
Eit
4. Der
scher
Betr
Auf
Das
Lehr
und
von
wed
D
land

1. Unfer
körper
gefähr
not d
schau
unfer
geben
dern i
aufga
2. Der
meint
dürft
geart
mehr
— fin
berid
3. Som
aus f
ziehun
zu er
je na
treun
a) Einr
forgen
ober
resge
ten, i
holun
b) Einr
die s
wie
Spie
Vetli
Spie
sonde
zu p
durch
Spie
c) Wo d
Sam
der,
Zeit
ausz
Kind
an d
derg
Jung
heit
Eit
4. Der
scher
Betr
Auf
Das
Lehr
und
von
wed
D
land

1. Unfer
körper
gefähr
not d
schau
unfer
geben
dern i
aufga
2. Der
meint
dürft
geart
mehr
— fin
berid
3. Som
aus f
ziehun
zu er
je na
treun
a) Einr
forgen
ober
resge
ten, i
holun
b) Einr
die s
wie
Spie
Vetli
Spie
sonde
zu p
durch
Spie
c) Wo d
Sam
der,
Zeit
ausz
Kind
an d
derg
Jung
heit
Eit
4. Der
scher
Betr
Auf
Das
Lehr
und
von
wed
D
land

1. Unfer
körper
gefähr
not d
schau
unfer
geben
dern i
aufga
2. Der
meint
dürft
geart
mehr
— fin
berid
3. Som
aus f
ziehun
zu er
je na
treun
a) Einr
forgen
ober
resge
ten, i
holun
b) Einr
die s
wie
Spie
Vetli
Spie
sonde
zu p
durch
Spie
c) Wo d
Sam
der,
Zeit
ausz
Kind
an d
derg
Jung
heit
Eit
4. Der
scher
Betr
Auf
Das
Lehr
und
von
wed
D
land

1. Unfer
körper
gefähr
not d
schau
unfer
geben
dern i
aufga
2. Der
meint
dürft
geart
mehr
— fin
berid
3. Som
aus f
ziehun
zu er
je na
treun
a) Einr
forgen
ober
resge
ten, i
holun
b) Einr
die s
wie
Spie
Vetli
Spie
sonde
zu p
durch
Spie
c) Wo d
Sam
der,
Zeit
ausz
Kind
an d
derg
Jung
heit
Eit
4. Der
scher
Betr
Auf
Das
Lehr
und
von
wed
D
land

1. Unfer
körper
gefähr
not d
schau
unfer
geben
dern i
aufga
2. Der
meint
dürft
geart
mehr
— fin
berid
3. Som
aus f
ziehun
zu er
je na
treun
a) Einr
forgen
ober
resge
ten, i
holun
b) Einr
die s
wie
Spie
Vetli
Spie
sonde
zu p
durch
Spie
c) Wo d
Sam
der,
Zeit
ausz
Kind
an d
derg
Jung
heit
Eit
4. Der
scher
Betr
Auf
Das
Lehr
und
von
wed
D
land

1. Unfer
körper
gefähr
not d
schau
unfer
geben
dern i
aufga
2. Der
meint
dürft
geart
mehr
— fin
berid
3. Som
aus f
ziehun
zu er
je na
treun
a) Einr
forgen
ober
resge
ten, i
holun
b) Einr
die s
wie
Spie
Vetli
Spie
sonde
zu p
durch
Spie
c) Wo d
Sam
der,
Zeit
ausz
Kind
an d
derg
Jung
heit
Eit
4. Der
scher
Betr
Auf
Das
Lehr
und
von
wed
D
land

1. Unfer
körper
gefähr
not d
schau
unfer
geben
dern i
aufga
2. Der
meint
dürft
geart
mehr
— fin
berid
3. Som
aus f
ziehun
zu er
je na
treun
a) Einr
forgen
ober
resge
ten, i
holun
b) Einr
die s
wie
Spie
Vetli
Spie
sonde
zu p
durch
Spie
c) Wo d
Sam
der,
Zeit
ausz
Kind
an d
derg
Jung
heit
Eit
4. Der
scher
Betr
Auf
Das
Lehr
und
von
wed
D
land

Restaurant „Jägerhof“ Pingsdorf, Bes.: Jak. Runte

Der Mittelpunkt des Pingsdorfer Karneval

Weiberfastnacht, Donnerstag, den 27. Febr.

GROSSER Gala-Maskenball

des M.-G.-V. „Sängerbund“

Anfang 19¹¹ Uhr.

Fastnacht-Sonntag, den 2. März

GROSSES OEFFENTL. Kostüm-Fest

Ltg. Kamer. Kriegerverein

Anfang 17 Uhr.

Fastnacht-Dienstag, den 4. März

GROSSER Schluß-Maskenball

des M.-G.-V. „Sängerbund“

Anfang 19¹¹ Uhr.

Tanzen an allen Tagen frei! An allen Tagen spielt Schröders beliebte Hauskapelle.

Brühler Turn-Verein

1879

Einladung.

Wir laden unsere aktiven und inakt. Mitglieder nebst Angehörigen und Turnfreunde zu unserem am Samstag, den 1. März stattfindenden



geschl. Maskenball

in der Schloßbrauerei ein. Humor Ueberraschung Stimmung. Einzelplatzkarte liegt in der Schloßbrauerei auf. Der Vorstand.

Restaur. Ign. Severin Markt 16 Brühl Markt 16

Donnerstag, den 27. Februar 1930

Weiberfastnacht, abends 8.11 Uhr großer



Bunter-Abend

unter Mitwirkung und Leitung der K.G. „Rheinländer“ Einen gemütlichen Abend versprechen: DIE VERANSTALTER.

Restaur. „ZUR TRAUBE“ Math. Meffgen

Donnerstag, 27. Februar (Weiberfastnacht) großer



Masken-Ball

des Musikverein Bergmannsheil. Eintritt frei. Anfang 7 Uhr. Es ladet freundlichst ein: DER VORSTAND.

Hallo Hallo

nimm Wieverfastelovend beim Frauen- und Mädchenchor „Blüh auf“ HEIDE

Mitglied des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes!



Am Donnerstag, den 27. Febr. 1930 (Altweiberfastnacht) hält obiger Verein im Saale Bernhard

Besselmann Helde einen großen

Masken-Ball

mit Preisverlosung ab

Freunde und Gönner sind herzlich willkommen.

Anfang 7.11 Uhr, Eintritt Damen 0.50 Herren 0.75 Mk. Tanzen frei!

Für Küche u. Keller ist bestens gesorgt.

Es ladet freundl. ein: Der Vorstand u. Vereinswirt.

Städt. Handelsschule I. f. Mädchen Köln, Rothgerberbach 15

Zwei- und dreijähriger Lehrgang zu bester Vorbildung f. d. kaufm. Büroberuf. Das Schulzeugnis befreit von der Berufsschulpflicht u. verl. außerd. beim 3-jähr. Lehrgang die mittlere Reife. Aufnahmeprüfung am 24. 3. 14 Uhr. Anmeldungen mündlich oder schriftlich an den Direktor.

Was soll der Junge werden?

Über das „Was“? werden sich ja wohl die meisten Elternpaare oder deren gesetzliche Vertreter schon klar geworden sein. Nicht aber alle über die weitere Frage: „Wo unterbringen?“ Auf diese aber gibt eine kleine Anzeige in der „Brühler Zeitung“ schnell und sachgemäß Auskunft in Gestalt der Angebote, die auf eine solche Anfrage lauten.



Auf nach Pingsdorf

Lokal Hahn vorm. Lenz

DONNERSTAG, den 27. Februar

groszer Preis-Masken-Ball

15 Preise Eintritt frei

Die schönsten u. originellsten Kostüme sowie Gruppen werden preisgekrönt. Reelle Preisverteilung. Große Ueberraschung. Alles amüsiert sich. Erstklassige Speisen und Getränke. Jeder wird fröhliche u. genussreiche Stunden erleben. Es ladet freundl. ein: Das Komitee u. d. Wirt.

Tüchtige, jüngere

Bürokräft

mit vorzüglicher kaufmännischer Vorbildung, möglichst auch in Kurz- und Maschinenschrift, für sofort nach Brühl gesucht. Angebote unter 3 R. 25 an die Geschäftsstelle.

Schlafzimmer

Eiche

390 Mk. an mit Marmor

Fabriknebelage

Möbelhaus „Aachener Tor“ Köln

Aachener Str. 76

direkt vor der Bahnüberführung

Salzstelle Linien 1, 2, 3, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Besonders günstige

Geldentwertung für Kass.

u. kurzfristige Zahler.

Freie Lieferung

Jeder Käufer erhält ein Geschenk.

Bei Kauf Fahrgeldverg.

Junge Hühner zu verkaufen. Nummer 22.

Heimspargbüchsen

Die ausgehändigten Heimspargbüchsen — 1188 Stück — werden anscheinend nicht alle benutzt, oder soweit sie benutzt werden, bei der Sparkasse zur Entleerung nicht vorgewiesen. Wir bitten Heimspargbüchsen, soweit sie noch nicht entleert wurden, zwecks Entleerung zu übergeben u. soweit sie überhaupt nicht benutzt werden, zurückzugeben.

Kreissparkasse



Ziehung 14.-18. März.

Köln Dombau-Geld-Lotterie

6793 Gewinne u. 1 Prämie im Gesamtwert von

225 000 Mk.

100 000 Mk.

75 000 Mk.

25 000 Mk.

10 000 Mk.

u. v. v. v.

Alle Gewinne bar ohne Abzug.

Los 3.- Mk. Liste 55 Tg. mehr.

Glücksbrief 3 Dombaulose aus verschied. Tausd. 9 Mk.

Amtenbrink

Köln, Schildergasse 30.

Postcheckkonto Köln 60 470.

Immer Glück bei Amtenbrink!

Auf Losnummer 437 101 der 11. Volkswohl-Lotterie haben 20 000

Mark und die Prämie von 50 000

Mark, zusammen 70 000 Mark, in unsere Kollekte.

Glaser-Arbeiten

Jeder Art und Ausführung.

Schildermalerei und Glashandlung

JOSEF JANSEN

Fernspr. 312 Brühl Unistr. 116.

Empfehle mich im

Auipolstern v. Matratzen u. Sofas

in und außer dem Hause

Chaiselongues sowie Leder- und Stoffsessel

moderner Ausführung stets auf Lager.

Ant. Bergmann Polsterer

Markt 20 Brühl

Zinsoberflächen Parfömal

finden Sie hier eine kleine

Anzeige in dieser Zeitung.

Schuhmacher-Swagsinnung.

Die Versammlung dieses Monats fällt aus.

Der Vorstand.

Gut möbl. Zimmer

zu vermieten.

Su erfragen Geis. 201.

2 Zimmer

möbliert oder unmöbliert zu vermieten.

Su erfragen Geis. 200.

Möbl. Zimmer

zu vermieten.

Kierberg, Bochumerstr. 42.

Möbl. Zimmer

zu vermieten.

Uhlstraße 40.

600 Mark gegen 700

Mark auf 6 Monat u. Sicher-

heit zu leihen gesucht.

Offerten u. R. N. 1074

an die Geschäftsstelle.

Erabrener

Barlenarbeiter

für einige Tage in der

Woche gesucht.

Su erfr. in der Geis. 212.

Nur 18-jähriges Mäd-

chen, welches 14. Jahr

im Kindergarten tätig

war, wird

Stelle gesucht.

B. hat die Geis. 206.

Mädchen 16 Jahre

i. Stelle f. d. Haushalt.

B. f. die Geis. 211.

Karneval!

Die herrlichsten

Maskenhofküme

für Damen u. Herren

werden zwecks Räumung

ipolbillig verkauft

und verliehen.

Karneval-Strümpfe,

Masken usw.

Kaufhaus

Herm. Baehr,

Schl. Uhlstraße 15.

Saat-

kartoffeln

Original Bauer's Jubi-

lieren Samen 7.50 ab

ab

W. Kuhl,

Spar- u. Darlehns-

kasse Badol.

Achtung! Draufseiter.

Praktisch maschin.

Eigenes Geschäft, bis

zu verkaufen.

Geht. Günstiger.

Widener. Gernheim 138.

Saubere

Waschfrau

gesucht, die auch ausstü-

weise beim Waschen helfen

kann. Wo sagt Geis. 210.

In 3 Tagen

Nichttraucher.

Auskunft kostenlos.

Sanitäts-Depot.

Galle u. G. 20 A.

Richtlinien für katholische Kinder-Freizeitarbeit

AB. Die in der kath. Reichsarbeitsgemeinschaft „Kinderwohl“ zusammengeschlossenen großen katholischen Verbände und Bünde haben für die praktische Kinder-Freizeitarbeit im Lande Richtlinien vereinbart, die die Zustimmung der Fuldaer Bischofskonferenz gefunden haben und inzwischen in fast allen kirchl. Amtsblättern der deutschen Diözesen veröffentlicht und empfohlen worden sind. Da diese Richtlinien für die Einheit und Richtung unserer katholischen Kinderarbeit von weittragender Bedeutung sind, seien hier die wichtigsten Kernsätze im Auszuge wiedergegeben:

1. Unsere Kinder sind heute mehr denn je körperlich und seelisch, sittlich und religiös gefährdet. Die Erziehungs- und Freizeitnot der Jugend wächst. Andere Weltanschauungsrichtungen umwerben systematisch unsere Kinderwelt. Planmäßige und hingebende Arbeit an und mit den kath. Kindern ist darum eine der dringlichsten Zeitaufgaben unserer Pfarrgemeinde.
2. Der naturgegebene Rahmen aller positiven katholischen Kinderarbeit ist die **Pfarrgemeinde**. Die örtlichen Verhältnisse und Bedürfnisse jeder einzelnen Pfarrei — eigengeartet nach Großstadt, Industrie- und mehr kleinstädtisch ländlichen Verhältnissen — sind bei der Gestaltung dieser Arbeit zu berücksichtigen.
3. Vom caritativ-pädagogischen Gesichtspunkt aus sind alle die Kinder, die unter der Erziehungs- und Freizeitnot leiden, besonders zu erfassen. Für diese Kinder brauchen wir je nach dem Grade der ungenügenden Betreuung durch das Elternhaus:
 - a) Einrichtungen der **Kinderpflege- und -fürsorge**, die die Kinder regelmäßig täglich oder 3. B. während einer bestimmten Jahreszeit täglich aufnehmen wie **Kindergärten, Kinderhorte, Tagesheime, örtliche Erholungsstätten**.
 - b) Einrichtungen bzw. Veranstaltungen, die die Kinder **mehr gelegentlich** aufnehmen wie **freie Kinderstuben** (Gelegenheit zu Spiel und Beschäftigungen aller Art, z. B. Vorträge, Vorführen, Musik usw.); **Reiseclubs, Spiel- und Sportplätze; Wanderungen**; besonders bieten die **Ferienzeiten** Gelegenheit zu planmäßiger Betreuung unserer Kinder durch **Ferienwanderungen und Ferienpleie**.
 - c) Wo örtlich notwendig erscheint, erfolgt die **Sammlung und Betreuung** derjenigen Kinder, die keine Möglichkeit haben, ihre freie Zeit für Körper und Geist nutzbringend auszufüllen, durch **Zusammenschluß zu Kindergemeinschaften**, etwa in Anlehnung an die bestehenden kath. Jugend- und Kindergruppen (z. B. kath. Jugend- und Jungfrauenvereine, Aufrechtenbund, Kindheit-Jugendverein).

Eine schematisch durchgeführte allgemeine Kinderorganisation ist abzulehnen.
4. Der großen Bedeutung lebendiger **katholischer Schulerziehung** für die Rettung und Betreuung unserer Kinder ist besondere Aufmerksamkeit und Förderung zu widmen. Das Wirken treu katholischer Lehrer und Lehrerinnen ist tatkräftig zu unterstützen und der Geist der Erziehungsgemeinschaft von Elternhaus, Schule und Kirche zu wecken und zu vertiefen (Elternabende). Der gesunde Grundgedanke des **Schul-landheims** ist, wo es ratsam und möglich



Zu Schaumpe's Berufung

Schaumpe (X) wird nach seiner Berufung des Elfses von den Pariser Journalisten durch Präsident Doumergue beim Verlassen stürmt.

erscheint, im Geiste des kath. Erziehungs-ideals zu berücksichtigen und zu pflegen.

5. Die Eltern sollen in erster Linie als Mitträger der Kinderarbeit herangezogen werden, damit die Kinderarbeit nicht von der Familie losgelöst wird, sondern im Gegenteil dazu beitrage, das **Verantwortungsgefühl der Familie** für ihre Aufgaben am Kind zu stärken.
6. Erfolgreiche Kinderarbeit hängt wesentlich von der Lösung der **Lebensfrage** ab. Hier kommen vor allem **Lebenshelfer** aus den kath. Ständen- und Jugendvereinen, sowie aus der Elternschaft in Frage. Ihre Schulung erfolgt in freien Werkkursen und Arbeitsabenden.
7. Für den inneren Erfolg unserer Arbeit ist ihre **sinngemäße Methode** von ausschlaggebender Bedeutung. Alle kath. Kinderarbeit darf sich nicht in „Bewahrung“ und „Fürsorge“ erschöpfen, sondern muß bewußte **Erziehungsarbeit** sein.

Körper und Seele, Natur und Uebertat sind bei den verschiedensten Formen unserer praktischen Arbeit harmonisch zu berücksichtigen.

Unsere kath. Kinderarbeit, vor allem auch die Arbeit unserer Kindergruppen und Kindergemeinschaften muß gleichermaßen durch den Geist **echt apostolischer Haltung** wie durch die Formen eines gesunden, **frischfrohen Jugendlebens** gekennzeichnet sein.

Die von der Pädagogik allgemein anerkannten Grundzüge einer **alkoholfreien Jugendgestaltung** sind besonders zu beachten.

8. Die **Geschäftsstelle der Reichsarbeitsgemeinschaft „Kinderwohl“** ist durch die in Frage kommenden katholischen Organisationen zunächst der **kath. Schulorganisation Deutschlands, Düsseldorf, Reichstr. 20**, übertragen.

Die Geschäftsstelle erteilt Auskunft und Beratung und stellt Arbeitsmaterial für die örtliche Tätigkeit zur Verfügung.

Die Lebenshaltung des deutschen Bauern
(Eigener Dienst.)

civ. Untersuchungen, deren Ergebnis kürzlich Professor Ostermayer bekannt gegeben hat, bestätigen erneut, was schon manches Mal festgestellt worden ist: daß nämlich im Durchschnitt

die Lebenshaltung einer bäuerlichen Familie in Deutschland erheblich niedriger ist als die einer Arbeiterfamilie. Ostermayer hat rund 11 000 Rechnungsablässe bäuerlicher Landwirte gesammelt, die zu etwa zwei Fünfteln aus Deutschland entfallen, mit dem Rest auf die Schweiz, die Tschechoslowakei und Österreich. Etwa ein Drittel der Rechnungsablässe stammt aus der Zeit kurz vor dem Kriege, der Rest aus den Nachkriegsjahren 1921 bis 1927. Diese gesammelten Rechnungsablässe ergeben, daß im Durchschnitt 42,75 Prozent des bäuerlichen Einkommens für Löhne an familienfremde Arbeiter für Gläubigerrenten und für Abgaben an Staat, Länder und Gemeinden verbraucht werden. Fast drei Viertel von privatem Verbrauch der Bauernfamilien werden der nichtbäuerlichen Dienstleistung zugeführt; ein neuer Hinweis darauf, welche Rolle der bäuerliche Erzeuger als Konsument von Industrieerzeugnissen aller Art spielt. Aus den Berechnungen Ostermayers geht weiter hervor, daß auf hundert bäuerlich arbeitende Familienmitglieder je einundsechzig Lohnarbeiter beim Bauern beschäftigt werden. Von einem durchschnittlichen Einkommen von 212 Mark je Hektar landwirtschaftlich genutzter Fläche entfallen rund 72 Prozent auf Arbeitslohn der Bauernfamilien, während nur etwa 28 Prozent als Vermögensrente angesehen werden können; dabei ist die bäuerliche Arbeitskraft außerordentlich gering, nämlich nur mit wenig mehr als 2 Mark pro Tag angelegt worden.

Das deutsch-französische Kriegeretreffen am Schmin des Dames

Mit. Paris, 25. Febr. Für den 1. Juli ist, wie bereits gemeldet, eine deutsch-französische Friedenskundgebung auf den Schlachtfeldern des Schmin des Dames geplant. Der Plan rührt vom Reichsinnenminister Severing her. Der französische Abg. Dormann, ein Kriegsschädigter, erklärt im Eggelhof, daß die Kundgebung „eine gewaltige Demonstration für die Verdamnung des Krieges aus dem menschlichen Gewissen sein werde“. Außer dem französischen Kammerpräsidenten Bouisson würden auch Briand und Herriot Ansprachen halten. Aus Deutschland würden über 10 000 Reichsbannerleute an der Kundgebung teilnehmen.

Eßt Roggenbrot

die Seitenlehne gestützt, eine Deute augenscheinlich trüber, ja düsterer Gedanken.

Schaumpe über die Rheinlanddrängung

Paris, 24. Febr. Der neue französische Ministerpräsident Schaumpe erklärte einem Pressevertreter gegenüber, daß, da zwischen den Linksparteien keine vorherige Vereinbarungen getroffen worden seien, die neue Koalition nicht als **Linkskartell** bezeichnet werden könne. Er habe ein Ministerium bilden wollen, das alle republikanischen Stimmen auf sich vereinigt. Weder er noch die Sozialisten hätten irgend eine Verpflichtung übernommen. Ueber die Haltung der Sozialisten wisse er nur, daß diese sich bereit erklärt hätten, jede radikale Regierung, die sich die Durchführung eines radikalen Programms zur Aufgabe mache, zu unterstützen. Ueber die Aufgaben seines Kabinetts bemerkte Schaumpe u. a., er wolle den Youngplan unmittelbar nach Deutschland ratifizieren lassen.

Sofort nach Erfüllung der Bedingungen werde nach den unwiderstehlichen Verpflichtungen die Rheinlanddrängung erfolgen.

Zusammenkunft der beiden arabischen Könige

Basra, 22. Febr. König Faisal und der britische Oberkommissar Sir Francis Humphreys sind nach dem Persischen Meerbusen abgereist, wo das Kriegsschiff, auf dem die beiden arabischen Könige Faisal und Ibn Saud zusammen treffen sollen, auf sie wartet. Der Zweck der Besprechungen ist die Andahnung der Beziehungen zwischen den Königen. Die schwedenden Fragen werden von den beglaubigten Vertretern beider Parteien erörtert.

Der neue Bankzusammenschluß

Mit. Berlin, 25. Febr. Der am gestrigen Tage beschlossene Zusammenschluß der Preussischen Zentral-Bodenkreditbankgesellschaft und der Preussischen Pfandbriefbank kommt eine ähnliche Bedeutung zu, wie dem kürzlich erfolgten Zusammenschluß der Deutschen Bank mit der Diskontogesellschaft, und zwar liegt die Bedeutung dieser Vereinigung hier auf dem Gebiete des Realcredits, der für den Wohnungsbau und die Siedlungspolitik außerordentlich wichtig ist. Die Preussische Pfandbriefbank fungiert als aufnehmendes Institut. Der Aktienumsatz erfolgt im Verhältnis von 1:1. Die vereinigten Institute werden einen Pfandbriefsumlauf in Höhe von über eine Milliarde Mark besitzen. Das Kapital der beiden Gesellschaften wird auf 36 Millionen Mark zusammengelegt werden. Der Grund zu der großen Fusion ist die Erkenntnis, daß die über 100 vorhandenen Realreditinstitute einen viel zu großen Apparat darstellen.

Also wieder Erbsaß!

civ. Laß Kräuterjod in meine Tasse fließen, gebrannte Gerstenkörner hol herbei, — und laß uns wieder mal Erbsaß genießen wie einst im Mai.

Die Kaffeemühle wirft zum alten Eisen, denn mit dem Kaffeetrinken ist's vorbei. Jetzt muß man jede braune Bräse preisen, so schwer's auch sei.

Reich mir doch mal den Pfefferminzenbissel (Teelöffel früher er genannt sein soll.) Ach, über ihn hat man uns arme Töfel barbiert. — Sprich: Joll... Neopolem.

Manuela

Roman von Gustav Reischel.

20) Nachdruck verboten.

„Ganz schön — das unsrige! Wie nun aber, wenn der zukünftige Gatte der Kleinen es vorzieht, das Vermögen hernach für sich zu behalten?“

„Bist du dumm, sage ich abermals!“ spottete Dietmann. „Wir suchen doch den jungen Mann aus! Es ist klar, daß wir Sorge tragen werden, ihn uns zu sichern!“

„Um, wir sichern uns! Er gibt uns das schriftliche Versprechen, uns fünfundzwanzig oder auch fünfzig Prozent von dem Vermögen seiner Frau abzutreten.“

„Mehr, — fünfundzwanzig, — sonst lohnt es nicht!“

„Schön! Wenn er nun aber später erklärt: Ich gebe euch nichts, — was wollen wir dann machen? Fragen? Da könnte es leicht geschehen, daß man uns wegen Erpressung einstellt!“

Dietmann zuckte die Achseln und sagte in mit-leidigem Tone: „Nun höre mal zu, mein lieber Bettle! In deinem Klub gibt es verschiedene Typen: Junge und Alte, Unschuldige und Ge-ciffene, Ehrliche und Zweideutige.“

„Zweideutig werden sie hernach alle, wenn ihr Geld fort ist!“

„Unter denen suchen wir uns einen aus! Paß auf, wie er sein muß: — Hübsch genug, um einem kleinen Mädchen den Kopf zu verdrehen, ferner von guter Familie, das ist sogar uner-läglich, ungefähr fünfundzwanzig Jahre alt, damit er nicht erst die Einwilligung seiner El-tern bedarf, von einhunderttausend Bahren, und des Geldes wie des Ehrgefühls gleich bari!“

„Sei unbeforgt, einen solchen zu finden, hält nicht schwer! Ich weiß bereits, wen wir neh-men! Werde ihn sofort hinter der Kleinen her-gehen!“

„Halt, nicht so schnell. Erst müssen wir uns mit ihm arrangieren! Er muß etwas begehren, was ihn mit dem Strafrichter in Konflikt bringt, einen ehrlosen Streich, ein Verbrechen, damit wir ihn in der Hand haben, damit wir sagen können: Wenn du nicht tust, was wir wünschen, zeigen wir dich an, dann bist du geliefert, dann spazierst du ins Zuchthaus!“

„Alle Teufel, das ist freilich besser als Stem-pelpapier!“ lachte Bettle häßlich auf. „Möchte nur wissen, wie du ihn dazu veranlassen willst!“

„Das ist meine Sache!“ erklärte Dietmann mit Ueberlegenheit. „Liefere mir nur den jun-gen Mann, — das weitere wird sich schon finden!“

Damit trennten sich die beiden Gauner, um ihr Spiel in Szene zu setzen, ihr verwegenes Spiel um Menschenleben und Menschenglück.

Im Klub International spielte man wie ge-wöhnlich. Die mit höchster Eleganz ausgestat-teten Räume waren fast überfüllt, und alles drängte sich um den grünen Tisch, auf welchem Tausende im Handumdrehen die Wette wach-selten.

Mag Bettle oder Freiherr von Pantenburg, wie er sich in diesen vornehmen Kreisen nannte, hatte mit vielem Glück und noch größerem Geschick die Bank gehalten, bis sein Verbündeter, der Baron von Bassowig, alias Rudolf Diet-mann, ihm ein Zeichen gab. Alsbald beauftragte er einen neben ihm sitzenden „Freund“ mit sei-ner Vertretung und erhob sich. Dietmann flü-sterete ihm einige Worte zu, worauf er nach-lässig und wie ermüdet eines der nachliegenden Zimmer betrat.

In demselben saß ein junger Mann auf dem Diwan, den Kopf auf den Arm und die Augen auf

die Seitenlehne gestützt, eine Deute augenscheinlich trüber, ja düsterer Gedanken.

„Ach Sie, Siernau!“ sagte Bettle leichtthin. „Ausgebetelt!“

„Bis aufs Hemd!“ stieß der junge Mann her-vor.

Schlimm für Sie!“ bemerkte der Spieler gleichgültig. „Sie gestatten?“

Er ließ sich, ohne eine Antwort abzuwarten, ebenfalls auf dem Diwan nieder und zog eine Geldmappe hervor, deren Inhalt er vor sich ausbreitete und einer genauen Durchsichtung unterzog.

Endlich schien er gefunden zu haben, was er suchte. Er nahm einen Bleistift und begann zu rechnen. Nach kurzer Zeit rief er befriedigt aus:

„Ich hatte doch recht, — ich wußte es ja!“

Hastig kramte er die umherliegenden Papiere wieder ein und eilte fort.

Kaum war er verschwunden, als der junge Mann, welcher dem seltsamen Gekaren des Spie-lers stumm zugehört hatte, unter dem Tische — gerade dort, wohin die Gasflamme ihren hel-len Schein warf — ein zusammengefaltetes Pa-pier liegen sah.

Schon war er im Begriff, jenem nachzujagen: „He, Pantenburg, Sie haben etwas vergessen!“, als er unwillkürlich schärfer hinsah. War das nicht eine Banknote? Ihm so nahe, daß er nur die Hand auszustrecken brauchte, um sich ihrer zu bemächtigen?

Jetzt traten mehrere Peeren im eifrigen Ge-spräch in das Zimmer, doch sie beachteten ihn nicht. Im nächsten Augenblick war das Papier in seiner Hand. Als jene wieder hinaus waren, sah er nach.

Wirklich, es war eine Banknote und zwar ein Tausendmarktschein! Langsam und unent-schlossen faltete er sie wieder zusammen. Pan-tenburg wird sie kaum vermissen dachte er. Und

wenn — ich weiß nichts davon, ich bin unmittel-bar nach ihm fortgegangen!“

Er hatte sie nicht mehr in der Hand, als er in das Spielzimmer zurückkehrte.

Der Baron Hugo von Sternau war mit sei-nem blassen, interessanten Gesicht, mit den dun-ken leidenschaftlich glühenden Augen, dem zier-lichen Vortritt und der mittelgroßen eleganten Gestalt ein hübscher junger Mann. Sein Vater lebte in Breslau als pensionierter Major. Nach-dem die Gattin desselben früh gestorben war, hatte er den Sohn allein aufgezogen und ihm eine abgöttische Liebe zuteil werden lassen, die ihn stets alle Fehler seines Einzigen übersehen ließ. Sein Wunsch war, ihn in seine Fußstapfen treten zu lassen, als aber schon der Knabe eine nicht unbedeutende Begabung für das Zeichnen zeigte, als dieses Talent schließlich in dem Wun-sche gipfelte, Maler zu werden, da hatte er leu-zend nachgegeben und dem Sohne gestattet, daß er sich nach Berlin begab, um dort die Kunst zu studieren.

Anfangs hatte Hugo von Sternau sich einige Mühe gegeben, sein Ziel zu erreichen. Bald aber geriet er in lockere Gesellschaft. Ohne Ge-wissensbisse nahm er es an, daß sein Vater ihm zwei Drittel seines Einkommens überließ und sich mit einem Drittel begnügte. Da diese Hand-voll Goldstücke trotzdem für seine Ansprüche nicht genügte, machte er Schulden, unterzeichnete Wechsel, und tam endlich darauf, zu spielen. So wurde er schließlich Mitglied des Internatio-nalen Klubs, ein Freund aller Lebemänner. Sechszwanzig Jahre alt, war er ein mora-lisch verkommenen, sittlich halbtoter Mensch, des-sen Göze das liebe Geld war, der nichts kannte als die Begierde nach Geld, um seiner Genuß-sucht fröhnen zu können. Und daheim wartete der Greis mit Ungebuld auf die ersten großen Er-folge des Diebstahls. (Fortsetzung folgt.)

Familienfreund

Ersetzen des Digiid

6 „Leben Ihre Eltern noch?“

(Nachdruck verboten). | bin so vertraulich gegrüßt hatte, aus dem Salon auf die Geranba.

„Nein, — beide sind schon längst tot!“
 „Haben Sie viele Geschwister?“
 „Nur eine Schwester.“
 „Ist sie verheiratet oder gleichfalls in Stellung?“
 „Sie ist, wie ich, Erzieherin in einem vornehmen schlesischen Hause.“
 „Schön“, sagte die Konjunktin, „es ist mir lieb, daß Sie so quasi alleinsehn! Ich mag nicht, wenn meine Leute irgendwas anhangen haben. Die Kaiserin pflegt dann leicht überhand zu nehmen. Haben Sie übrigens schon viele Stellenungen gehabt?“
 „Fünfzehn bis vierzig.“

"Kein, dies ist meine erste Liebe, wie ich schon aus dem Gange in meiner Vererbung wahrte," erwiderte Helene mit bebenden Lippen.

"So?" rief die Frau Konjul wie erschauert aus. "Das muß ich ganz übersehen haben! Dann sind Sie ja eine Einspringerin! Nun, da Sie einmal hier sind, mögen Sie einwilligen bleiben! Sie mögen morgen Ihren Lin terriecht bei meinen Kindern, die sehr gut geartet und fleißig, dabei außerordentlich begabt sind, beginnen, und von Ihren Erfolgen in den nächsten Wochen mittheilen." Helene schloß die Augen, als sie behalte oder nicht abhängen, ob ich Sie begleite oder nicht!"

"Gut, wenn Sie wollen, werden Sie mit der späteren Zeit kommen."

[illegible]

"Bitte, keine alberne Empfindsamkeit! Die kommt Ihnen in Ihrer Stellung nicht zu! Wie alt sind Sie?"
"Neunzehn Jahre!"
"Sie ja selbst noch der Quast! Da bedürfen erträglich Klavier spielen?"
Die hübschte Dame fragte das alles mit so beredsamem Gutmuth, so berechnet beriebig, daß Helena jedes Wort wie einen Beifriedenslieb empfand.
"Ich glaube es!"

„So — also Sie glauben es!“ wiederholte die Dame spöttisch. „Nein, wir werden ja sehen! Heute Abend findet in meinem Hause ein Gesellschaftsabend statt. Ich werde Sie zur geeigneten Zeit rufen lassen, damit Sie Ihre Kunst zeigen! Aber ich mache Ihnen nochmals strenge Burchalkung den Herren gegenüber zur Pflicht! Vergessen Sie das nicht.“

Helene kam nicht dazu, etwas zu erwidern, denn im gleichen Augenblick trat derselbe Herr, der sie vor-

This image shows a vertical strip of aged, textured paper, possibly a book cover or endpaper. The paper has a mottled, greyish-brown appearance with visible fibers and some minor damage, including small tears and creases. The texture is rough and uneven, characteristic of old paper. The strip is set against a dark, solid background.

gers die Tat
Hand kommt
chen, nicht im
rührung. W
vor jedem gu
die Hände zu

(4) Cäcilie
Probe nicht
Abend 8.20

(5) Der
hielt am
(Dreuz) sei
sammlung
1. Vorlesung
verloffenen
rufenen Stan
der, Sub.
Glaube. A
denken der
heben von
Kameraden
ihnen von
liebene Stri
Aus dem d
lesung geb
zu bemerken
verloffenen
getreten sind
den Kaffee
nisse erstat
Rabenhaut
te Vorstand
Dann wurde
Bericht erst
benen Berh
diesjährigen
eingehende
besserungen
tigen. Verha
der Verein
einem schö
Zum Schluss
die eingega
gegeben und
bogen — Je
baldmöglich
wurde die
sammlung n
„Gurra“ au
und seinen
marschall v

...: Brühl
olljährlich,
der Brühl
Gala-Blanz
abends 8.1
sind es von
Besten steis
men und
sein. Der
dent Gerb
mit nur er
von denen
und Moers
per erwahn
ren Glanz
den Mitgli
verkaufstel
fragt, soba
zu verfehe
der gemein

Nach
11.8 2

im
Begrüßung
Teil phant
bis Oberb
legten St
te, daß de
Millionen
beit best
über die
Die Dents
das am
halbsjahr
sich auf
Derselbe
höher sein
steuern n
als wie
borgehe
Diese ge
nie auf die
Markt borg
jahrtausend
vorausich
Ursache w
hilfsmaße
Unterstütz
jahrserne
den Wohl
vor, daß
um 1200
jähren hat
jahrtausend
nämlich 5
Wuch de
mäßig vor
len reich
erfordert
2 188 000
Auch das
von 492
Selbstber
hung der
und 1. a
auf die 2
aufgebr
läge des
ten Post
überdrück
Etatsab
wachsen

150
Der W
tag, den
Merkmal

Su schmeichelt sich für mich, als daß ich es für bare
Münze nehmen könnte!"

„Du der Fat, Guckst du, es ist meine aufrichtige
Hochachtung!" betonte der junge Grieche, durch sein
Hochachtung! das sollte man doch an seiner Seite mit
den Blicken verfolgen, auf der Erde, der die besten
hinge Dime geben, auf der Erde, der die besten
— ein! Sehe, du hast dich nicht mein armes Herz zu
stehen, — ergebe mich auf Gnade oder Ungnade, —
ersteres natürlich lieber!"

„Nicht weiter, Herr Grieche! Du gibst ihnen das
Recht, in diesem Sinne zu mir zu reden?"

„Gibst du ihnen das Recht, die Entführung, auf
der Erde, der die besten hingen Dime geben, auf der
— ein! Sehe, du hast dich nicht mein armes Herz zu
stehen, — ergebe mich auf Gnade oder Ungnade, —
ersteres natürlich lieber!"

„Nicht weiter, Herr Grieche! Du gibst ihnen das
Recht, in diesem Sinne zu mir zu reden?"

„Gibst du ihnen das Recht, die Entführung, auf
der Erde, der die besten hingen Dime geben, auf der
— ein! Sehe, du hast dich nicht mein armes Herz zu
stehen, — ergebe mich auf Gnade oder Ungnade, —
ersteres natürlich lieber!"

„Nicht weiter, Herr Grieche! Du gibst ihnen das
Recht, in diesem Sinne zu mir zu reden?"

„Gibst du ihnen das Recht, die Entführung, auf
der Erde, der die besten hingen Dime geben, auf der
— ein! Sehe, du hast dich nicht mein armes Herz zu
stehen, — ergebe mich auf Gnade oder Ungnade, —
ersteres natürlich lieber!"

„Nicht weiter, Herr Grieche! Du gibst ihnen das
Recht, in diesem Sinne zu mir zu reden?"

„Gibst du ihnen das Recht, die Entführung, auf
der Erde, der die besten hingen Dime geben, auf der
— ein! Sehe, du hast dich nicht mein armes Herz zu
stehen, — ergebe mich auf Gnade oder Ungnade, —
ersteres natürlich lieber!"

„Nicht weiter, Herr Grieche! Du gibst ihnen das
Recht, in diesem Sinne zu mir zu reden?"

haben im Auge, der es auch für einen Fehler erklärt
hatte, daß sie nicht sei. Jetzt wurden ihr auch die
erkannten Mitle der Götter und der Dämonen far.

„Du der Fat, Guckst du, es ist meine aufrichtige
Hochachtung!" betonte der junge Grieche, durch sein
Hochachtung! das sollte man doch an seiner Seite mit
den Blicken verfolgen, auf der Erde, der die besten
hinge Dime geben, auf der Erde, der die besten
— ein! Sehe, du hast dich nicht mein armes Herz zu
stehen, — ergebe mich auf Gnade oder Ungnade, —
ersteres natürlich lieber!"

„Nicht weiter, Herr Grieche! Du gibst ihnen das
Recht, in diesem Sinne zu mir zu reden?"

„Gibst du ihnen das Recht, die Entführung, auf
der Erde, der die besten hingen Dime geben, auf der
— ein! Sehe, du hast dich nicht mein armes Herz zu
stehen, — ergebe mich auf Gnade oder Ungnade, —
ersteres natürlich lieber!"

„Nicht weiter, Herr Grieche! Du gibst ihnen das
Recht, in diesem Sinne zu mir zu reden?"

„Gibst du ihnen das Recht, die Entführung, auf
der Erde, der die besten hingen Dime geben, auf der
— ein! Sehe, du hast dich nicht mein armes Herz zu
stehen, — ergebe mich auf Gnade oder Ungnade, —
ersteres natürlich lieber!"

„Nicht weiter, Herr Grieche! Du gibst ihnen das
Recht, in diesem Sinne zu mir zu reden?"

„Gibst du ihnen das Recht, die Entführung, auf
der Erde, der die besten hingen Dime geben, auf der
— ein! Sehe, du hast dich nicht mein armes Herz zu
stehen, — ergebe mich auf Gnade oder Ungnade, —
ersteres natürlich lieber!"

„Nicht weiter, Herr Grieche! Du gibst ihnen das
Recht, in diesem Sinne zu mir zu reden?"

„Gibst du ihnen das Recht, die Entführung, auf
der Erde, der die besten hingen Dime geben, auf der
— ein! Sehe, du hast dich nicht mein armes Herz zu
stehen, — ergebe mich auf Gnade oder Ungnade, —
ersteres natürlich lieber!"

„Nicht weiter, Herr Grieche! Du gibst ihnen das
Recht, in diesem Sinne zu mir zu reden?"

haben im Auge, der es auch für einen Fehler erklärt
hatte, daß sie nicht sei. Jetzt wurden ihr auch die
erkannten Mitle der Götter und der Dämonen far.

„Du der Fat, Guckst du, es ist meine aufrichtige
Hochachtung!" betonte der junge Grieche, durch sein
Hochachtung! das sollte man doch an seiner Seite mit
den Blicken verfolgen, auf der Erde, der die besten
hinge Dime geben, auf der Erde, der die besten
— ein! Sehe, du hast dich nicht mein armes Herz zu
stehen, — ergebe mich auf Gnade oder Ungnade, —
ersteres natürlich lieber!"

„Nicht weiter, Herr Grieche! Du gibst ihnen das
Recht, in diesem Sinne zu mir zu reden?"

„Gibst du ihnen das Recht, die Entführung, auf
der Erde, der die besten hingen Dime geben, auf der
— ein! Sehe, du hast dich nicht mein armes Herz zu
stehen, — ergebe mich auf Gnade oder Ungnade, —
ersteres natürlich lieber!"

„Nicht weiter, Herr Grieche! Du gibst ihnen das
Recht, in diesem Sinne zu mir zu reden?"

„Gibst du ihnen das Recht, die Entführung, auf
der Erde, der die besten hingen Dime geben, auf der
— ein! Sehe, du hast dich nicht mein armes Herz zu
stehen, — ergebe mich auf Gnade oder Ungnade, —
ersteres natürlich lieber!"

„Nicht weiter, Herr Grieche! Du gibst ihnen das
Recht, in diesem Sinne zu mir zu reden?"

„Gibst du ihnen das Recht, die Entführung, auf
der Erde, der die besten hingen Dime geben, auf der
— ein! Sehe, du hast dich nicht mein armes Herz zu
stehen, — ergebe mich auf Gnade oder Ungnade, —
ersteres natürlich lieber!"

„Nicht weiter, Herr Grieche! Du gibst ihnen das
Recht, in diesem Sinne zu mir zu reden?"

„Gibst du ihnen das Recht, die Entführung, auf
der Erde, der die besten hingen Dime geben, auf der
— ein! Sehe, du hast dich nicht mein armes Herz zu
stehen, — ergebe mich auf Gnade oder Ungnade, —
ersteres natürlich lieber!"

„Nicht weiter, Herr Grieche! Du gibst ihnen das
Recht, in diesem Sinne zu mir zu reden?"

haben im Auge, der es auch für einen Fehler erklärt
hatte, daß sie nicht sei. Jetzt wurden ihr auch die
erkannten Mitle der Götter und der Dämonen far.

„Du der Fat, Guckst du, es ist meine aufrichtige
Hochachtung!" betonte der junge Grieche, durch sein
Hochachtung! das sollte man doch an seiner Seite mit
den Blicken verfolgen, auf der Erde, der die besten
hinge Dime geben, auf der Erde, der die besten
— ein! Sehe, du hast dich nicht mein armes Herz zu
stehen, — ergebe mich auf Gnade oder Ungnade, —
ersteres natürlich lieber!"

„Nicht weiter, Herr Grieche! Du gibst ihnen das
Recht, in diesem Sinne zu mir zu reden?"

„Gibst du ihnen das Recht, die Entführung, auf
der Erde, der die besten hingen Dime geben, auf der
— ein! Sehe, du hast dich nicht mein armes Herz zu
stehen, — ergebe mich auf Gnade oder Ungnade, —
ersteres natürlich lieber!"

„Nicht weiter, Herr Grieche! Du gibst ihnen das
Recht, in diesem Sinne zu mir zu reden?"

„Gibst du ihnen das Recht, die Entführung, auf
der Erde, der die besten hingen Dime geben, auf der
— ein! Sehe, du hast dich nicht mein armes Herz zu
stehen, — ergebe mich auf Gnade oder Ungnade, —
ersteres natürlich lieber!"

„Nicht weiter, Herr Grieche! Du gibst ihnen das
Recht, in diesem Sinne zu mir zu reden?"

„Gibst du ihnen das Recht, die Entführung, auf
der Erde, der die besten hingen Dime geben, auf der
— ein! Sehe, du hast dich nicht mein armes Herz zu
stehen, — ergebe mich auf Gnade oder Ungnade, —
ersteres natürlich lieber!"

„Nicht weiter, Herr Grieche! Du gibst ihnen das
Recht, in diesem Sinne zu mir zu reden?"

„Gibst du ihnen das Recht, die Entführung, auf
der Erde, der die besten hingen Dime geben, auf der
— ein! Sehe, du hast dich nicht mein armes Herz zu
stehen, — ergebe mich auf Gnade oder Ungnade, —
ersteres natürlich lieber!"

„Nicht weiter, Herr Grieche! Du gibst ihnen das
Recht, in diesem Sinne zu mir zu reden?"

haben im Auge, der es auch für einen Fehler erklärt
hatte, daß sie nicht sei. Jetzt wurden ihr auch die
erkannten Mitle der Götter und der Dämonen far.

„Du der Fat, Guckst du, es ist meine aufrichtige
Hochachtung!" betonte der junge Grieche, durch sein
Hochachtung! das sollte man doch an seiner Seite mit
den Blicken verfolgen, auf der Erde, der die besten
hinge Dime geben, auf der Erde, der die besten
— ein! Sehe, du hast dich nicht mein armes Herz zu
stehen, — ergebe mich auf Gnade oder Ungnade, —
ersteres natürlich lieber!"

„Nicht weiter, Herr Grieche! Du gibst ihnen das
Recht, in diesem Sinne zu mir zu reden?"

„Gibst du ihnen das Recht, die Entführung, auf
der Erde, der die besten hingen Dime geben, auf der
— ein! Sehe, du hast dich nicht mein armes Herz zu
stehen, — ergebe mich auf Gnade oder Ungnade, —
ersteres natürlich lieber!"

„Nicht weiter, Herr Grieche! Du gibst ihnen das
Recht, in diesem Sinne zu mir zu reden?"

„Gibst du ihnen das Recht, die Entführung, auf
der Erde, der die besten hingen Dime geben, auf der
— ein! Sehe, du hast dich nicht mein armes Herz zu
stehen, — ergebe mich auf Gnade oder Ungnade, —
ersteres natürlich lieber!"

„Nicht weiter, Herr Grieche! Du gibst ihnen das
Recht, in diesem Sinne zu mir zu reden?"

„Gibst du ihnen das Recht, die Entführung, auf
der Erde, der die besten hingen Dime geben, auf der
— ein! Sehe, du hast dich nicht mein armes Herz zu
stehen, — ergebe mich auf Gnade oder Ungnade, —
ersteres natürlich lieber!"

„Nicht weiter, Herr Grieche! Du gibst ihnen das
Recht, in diesem Sinne zu mir zu reden?"

„Gibst du ihnen das Recht, die Entführung, auf
der Erde, der die besten hingen Dime geben, auf der
— ein! Sehe, du hast dich nicht mein armes Herz zu
stehen, — ergebe mich auf Gnade oder Ungnade, —
ersteres natürlich lieber!"

„Nicht weiter, Herr Grieche! Du gibst ihnen das
Recht, in diesem Sinne zu mir zu reden?"